

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Noth

Pfizer, Gustav

Stuttgart, 1843

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-142233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-142233)

Vierzehnte Aventure.

Wie die Königinnen einander schalten.

Vor einer Vesperstunde hub sich viel Lärm und Spiel,
Versammelt auf dem Hofe waren der Ritter viel;
Ritterschaft sie pflagen, Kurzweil sie wollten ha'n;
Da lief herbei zu schauen viel Volkes, beide Weib und Mann.

Zusammen da auch saßen die Königinnen hehr,
Sie gedachten zweier Recken, die waren stattlich sehr;
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab' einen Mann,
Daß alle diese Reiche ihm sollten stehen unterthan.“

Da sprach die Frau Brunhild: „wie könnte das doch seyn?
So Niemand anders lebte als nur du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wohl seyn unterthan;
Dieweil Gunther lebet, gienge nimmermehr das an.“

Da sprach wieder Kriemhild: „Nun siehst du wie er steht,
Wie so recht herrlich er vor den Recken geht,
Wie der Mond, der lichte, vor den Sternen thut!
Deß darf ich von Schulden tragen viel fröhlichen Mut!“

Da sprach die Frau Brunhild: „Wie waidlich sey dein Mann,
Wie edel und wie schöne, mußt du doch ihm voran
Lassen Gunther gehn, den Recken, den edeln Bruder dein;
Der, das weißest du wahrlich, muß aller Könige Erster seyn.“

Da sprach die Frau Kriemhild: „So theuer ist wohl mein Mann,
Daß ohne gutes Recht ich ihn nicht gelobet han;
In viel manchen Dingen ist seine Ehre groß;
Glaubest du mir das, Brunhild, er ist wohl König Gunthers Genos.“

„Du sollst es mir, Kriemhild, bödlich nicht verstehn;
Denn nicht ohne Schulden mein Reden ist geschehn.
Bekennen hört ich Beide, als ich zuerst sie sah,
Und da des Königes Wille, zum Weibe mich zu ha'n, geschah,

Und da er meine Minne so ritterlich gewann,
Da bekannte Sigfrid selber: er wäre des Königes Mann;
Drum hielt ich ihn für eigen, wie ich ihn hörte gestehn.“
Da sprach die schöne Kriemhild: „So wäre übel mir geschehn.

Wie hätten so erworben die edeln Brüder mein,
Daß eines eignen Mannes Braut ich sollte seyn?
Des will ich dich, Brunhild, aufs Freundlichste bitten,
Daß du die Rede lasset, mir zu lieb, in gütlichen Sitten.“

„Ich kann sie nimmer lassen;“ sprach des Königes Weib,
„Wie sollt' ich denn aufgeben so manches Ritters Leib,
Der uns mit dem Degen dienstlich ist unterthan?“
Kriemhild die viel schöne gar hart zu zürnen da begann.

„Du mußt ihn wohl verschmerzen, daß er Dienstmanns Pflicht
Zemals die soll leisten; an Ehren gleich ihm nicht
Ist Gunther, mein Bruder, der viel edle Mann;
Du sollst mir das erlassen, was ich von dir vernommen han.

Und nimmt mich immer Wunder, wenn er dein eigen ist,
 Und wenn über uns Beide du so gewaltig bist:
 Daß er dir so lange versäumt des Dienstmanns Pflicht;
 Von deinem Uebermute sollt' ich von Recht das dulden nicht."

"Zu hoch du dich erhebest;" sprach da des Königes Weib.
 "Nun will ich gerne sehen, ob man deinen Leib
 Halte in solchen Ehren gleich als man meinen thut."
 Die Frauen wurden Beide viel sehr zornig gemut.

Da sprach die Frau Kriemhild: "Also nun soll es seyn,
 Weil du deinen Dienstmann genannt den Trauten mein:
 Bei beider Könige Mannen die Käre soll heute stehn,
 Ob vor des Königes Weibe ich zum Münster dürfe gehn.

Das mußt du heute schauen, daß ich adelfrei,
 Und daß mein Mann theurer denn der deine sey;
 Damit will ich selber nicht bescholten seyn,
 Du sollst noch heute greifen, daß, die du nennst die Eigne dein,

Zu Hofe geh vor Recken in Burgunden Land;
 Ich will höher gelten, als je wurde erkannt
 Von Jemand eine Königin, die hier Krone trug."
 Da hub sich unter den Frauen großen Reids und Hasses genug.

Da sprach aber Brunhild: "Willst du nicht eigen seyn,
 So mußt du dich scheiden mit den Frauen dein
 Von meinem Ingestude, so wie zum Münster gehn."
 Da antwortete Kriemhild: "Wahrhaftig, das soll so geschehn."

"Nun kleidet Euch, meine Mägde," sprach Sigfrides Weib;
 "Es müsse ohne Schande bleiben hier mein Leib.
 Ihr sollt recht lassen schauen was Ihr habt von reichem Staat;
 So widerrede Brunhild, desß sie sich hier vermessen hat."

Es war ihnen leicht zu rathen; sie suchten reiche Kleid';
 Da ward viel wohl gezieret manche Frau und Maid.
 Da ging mit ihrem Gesinde des edeln Königes Weib;
 Da ward auch wohl gezieret der schönen Kriemhilde Leib;

Mit dreiundvierzig Jungfrauen, die mit ihr waren da,
 Die trugen lichte Stoffe, gewirkt in Arabia;
 So kamen zu dem Münster die Mägde wohlgethan,
 Ihrer wartete vor dem Hause mancher tapfre Sigfrids Mann.

Die Leute nahm das Wunder, warum das geschah,
 Daß man die Königinnen also geschieden sah;
 Daß sie bei einander nicht gingen wie bisher.
 Davon viel manchem Degen erwachsen Weh und Sorgen schwer.

Nun stand vor dem Münster König Gunthers Weib;
 Viel mancher Ritter pflegte fröhlichen Zeitvertreib
 Mit den schönen Frauen, deren sie da nahmen wahr.
 Da kam die Frau Kriemhild mit mancher herrlichen Schaar.

Was je von Kleidern trugen edler Ritter Kind',
 Gegen ihrem Gesinde war das wie ein Wind.
 Sie war so reich an Gute, daß dreißig Königesfrauen
 Nicht erzeigen konnten, was Kriemhild ließ, die Eine, schauen.

So Jemand zaubern sollte, er könnte es nicht erfagen,
 Daß man so reiche Kleider je wieder sähe tragen,
 Als da zur Stunde trugen ihre Jungfrau'n wohlgethan.
 Nur zu Leide Brunhilden Kriemhild also dieß erfann.

Zusammen sie da kamen vor dem Münster weit;
Da ward die Frau des Landes bewegt von großem Reid:
Sie hieß mit übeln Worten Kriemhilden stillestehn;
„Vor des Königes Weibe soll nimmer Eigenweib gehn.“

Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Mut:
„Könntest du noch schweigen, das wäre dir wohl gut!
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib!
Wie mocht' eines Mannes Kebin je werden eines Königes Weib!“

„Wen hast du genannt Kebin?“ sprach des Königes Weib.
„Das hab' ich dich!“ sprach Kriemhild; „deinen schönen Leib
Den minnte zuerst Sigfrid, mein viel lieber Mann.
Nicht war es mein Bruder, der dir dein Magdthum abgewann.“

Wo blieben deine Sinne? es war eine arge List!
Wie liebest du ihn minnen, da er dein eigen ist?
Ich höre dich,“ sprach Kriemhild, „ohne Schulden klagen.“
„Wahelich,“ sprach da Brunhild, „das will ich König Gunther sagen.“

„Was mag mir das schaden? dein Uebermut dich betrog,
Daß zu deiner Eigenen dein Mund mich log.
Das wisse du in Treuen, es ist mir immer leid.
Zu getreuer Freundschaft bin ich dir fürder nicht bereit.“

Brunhild da weinte; Kriemhild blieb nicht mehr stehn;
Sie eilte in das Münster vor des Königs Weibe zu gehn
Mit ihrem Ingefunde; da hub sich großer Haß;
Drob wurden lichter Augen viele seit trüb und naß.

Während man Gott diente oder drinnen sang,
 Da dächte Brunhilden die Weile gar zu lang;
 Denn ihr war viel trübe das Antlitz und der Mut.
 Desß mußte seit entgelten mancher Held kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen blieb vor dem Münster stehn;
 Sie gedachte: mich muß Kriemhild mehr lassen verstehn,
 Desß so frech mich zeihet das wortkecke Weib;
 Hat er sich desß gerühmet: geht es Sigfriden an den Leib.

Nun kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann;
 Da sprach die Frau Brunhild: „Ihr sollt mir stille stahn;
 Ihr schaltet mich Kebbfin; das sollt Ihr mich lassen sehen.
 Mir ist von Euern Worten, das wisset, großes Leid geschehen.“

Da sprach die Frau Kriemhild: „Ihr sollt mich lassen gehn;
 An dem Golde, das ich trage an der Hand, mögt Ihr's erseh'n;
 Das brachte mir Sigfrid, da zuerst er bei Euch lag.“
 Erlebt hatte Brunhild nimmer einen leidern Tag.

Sie sprach: „dieß Gold viel edel das ward mir gestohlen,
 Und blieb mir gar lange viel übel verhohlen;
 Ich bring' es jetzt zu Tage, Wer mir es hat genommen.“
 Die Frauen waren beide in großen Ungeßüm gekommen.

Da sprach aber Kriemhild: „Ich will nicht heißen Dieb;
 Du hättest mögen schweigen, wäre dir Ehre lieb;
 Ich erzeig' es mit dem Gürtel, den ich hab' umgethan,
 Daß ich nicht gelogen; ja, ward Sigfrid dein Mann!“

Von Ninive's Seiden sie die Borte trug,
Mit edlem Gesteine, wohl war sie reich genug;
Da den Gürtel sah Brunhild, Thränen zuthal ihr rannen:
Das mußte erfahren Gunther und alle Burgunden Mannen.

Da sprach so die Königin: „Heißet hieher gehn
Den Fürsten vom Rheine; er soll von mir verstehn
Wie mich hat gehöhnet seine Schwester frei;
Dessentlich sie mich zeihet daß ich Sigfrids Liebste sey.“

Der König kam mit Recken; weinen er da sah
Brunhild seine Königin; gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Frau, wer hat Euch was gethan?“
Sie sprach zu dem Könige: „Es sicht viel großes Leid mich an;

Von allen meinen Ehren mich die Schwester dein
Gerne wollte scheiden. Das soll dir geklaget seyn.
Sie spricht, es habe gebuhlet mit mir Sigfrid ihr Mann.“
Da sprach der König Gunther: „Da hätte sie übel dran gethan.“

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich hab' verloren,
Und mein Gold das rothe; daß ich je ward geboren,
Das reuet mich viel bitter; befreist du nicht, König, mich
Der viel großen Schande: nimmer fürder minn' ich dich.“

Da sprach der König Gunther: „Er soll gehn herfür,
Und hat er sich's gerühmet, so laß' er's hören hier,
Oder muß er's läugnen, der Held aus Niederland.“
Da ward der kühne Sigfrid zur Stelle viel bald besandt.

Als der Herre Sigfrid voll Unmuts sie sah,
 Und wußte Nichts der Märe, wie bald sprach er da:
 „Was weinen diese Frauen? das hätt' ich gern erkannt,
 Oder wessen halben mich der König Gunther befandt?“

Da sprach der König Gunther: „Ein Leid ward mir geklagt,
 Es hat meine Frau Brunhild eine Märe hier gesagt,
 Du habest dich gerühmet, daß du ihren schönen Leib
 Allererst habest geminnet; so sagt Kriemhild dein Weib.“

„Nein ich!“ sprach da Sigfrid: „Und hat sie das gesagt,
 Bevor ich davon lasse, in Reue sie's noch klagt;
 Und will dir das beschwören vor den Deinen, Mag' und Mann,
 Mit meinen hohen Eiden, daß ich das nicht gefaget han.“

Da sprach der König vom Rheine: „das sollst du lassen sehen,
 Der Eid den du da bietest, mag der hier geschehen,
 Aller falschen Dinge sollst du mir ledig gehn.“
 Da sah man zu dem Ringe die stolzen Burgunden stehn.

Sigfrid der viel kühne zum Eide bot die Hand.
 Da sprach der König edel: „Mir ist so wohl bekannt
 Eure große Unschuld; ich seh Euch des ledig an,
 Des Euch zeihet meine Schwester, daß Ihr habt dessen Nichts gethan.“

Da sprach' aber Sigfrid: „Es entgilt ihr Leib,
 Daß sie hat betrübet dein viel schönes Weib,
 Das ist mir wahrhaftig zu größtem Leid gethan.“
 Die edeln Ritter kühne sahen da einander an.

„Man soll so Frauen ziehen,“ sprach Sigfrid der Degen,
 „Daß üppigliche Reden sie lassen unterwegen;
 Verbiet es deinem Weibe, so thu' auch dem meinen ich;
 Ihres argen Unfuges schäm' ich in Treuen bitter mich.“